harmlosen kleinen Thiere schade, wenn sie wegen dieses ihnen verhängnißvollen Vorzuges geschossen oder in Netzen gefangen werden. Thatsächlich werden sie in manchen Gegenden in großer Menge erlegt. Einen drolligen Anblick gewährt es, wenn sie am Meeresstrande der Schälung folgend von den andringenden Wellen zurückgefegt werden und dann wieder dem vom Meere zurückgeschlürften Wasser naheilen, ohne des steten Wechselspieles müde zu werden.

Alle Strandläufer, die absolut unschädlich sind, haben außer dem Erzfeinde aller nutzbaren Wesen, dem Menschen, eine Anzahl schlimmere Feinde aus der Thierwelt gemeinsam; der schlimmste derselben ist der Wanderfalk (*F. peregrinus*), der ihren Zügen wie der böse Genius folgt, und ihm geben in Raub- und Mordgier der Sperber (*Astur nisus*) und der Baumfalk (*F. subbuteo*) fast nichts nach. Während der Zugzeit finden diese Räuber täglich reichliche Beute. Fast täglich begegnete ich diesen Falken auf ihren Raubausflügen am Seestrand, wo selten nur ein Jäger auch ihr Leben bedroht. Einmal schoß ein Wanderfalk hoch aus der Luft auf einen großen Schwarm Strandläufer hernieder, die sich ganz in meiner Nähe an einer Dünenlache niederlassen wollten. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erschien der Gefürchtete, im Nu aber schwirrte der eng zusammengeschlossene Schwarm in die Höhe, immer höher aufsteigend. Der Stoß war fehl gegangen und für diesmal mußte der Räuber unverrichteter Sache abziehen. Der Schreck der glücklich Entflohenen war aber so groß, daß sie während der längeren Zeit meiner Anwesenheit nicht wieder an jenen Ort zurückkehrten. Meistens überraschen diese Räuber ihre ahnungslose Beute, indem sie niedrig über dem Erdboden hinfliegen, jeden kleinen Hügel als Deckung benutzend.

Was nun die besonderen Eigenthümlichkeiten der auf unseren Bildern dargestellten drei Species betrifft, so können wir uns nach diesen allgemeinen Bemerkungen kürzer fassen. Als typischen Vertreter des ganzen Genus wollen wir den Alpenstrandläufer nur etwas ausführlicher, die anderen beiden jedoch ganz kurz schildern.

Ein Stückchen vom Raubwürger.

Von Dr. Gräßner.

Vor einigen Tagen ging ich auf der Casselerstraße spaziren, als ich einen Raubwürger bemerkte, der von seiner Warte, dem Wipfel eines der uralten Kirschbäume, welche zu beiden Seiten die Chauffee begrenzen, einer benachbarten Wiese zuslog, hier einen Augenblick rüttelnd über einer bestimmten Stelle schwebte, sich dann nach seinem früheren Standpunkt zurückbegab und dasselbe Spiel schnell hintereinander wiederholte, bis ich in seiner unmittelbaren

Nähe anlangte. Jetzt umkreiste er mich in kurzem Bogen und wählte als Aussichtspunkt einen hinter mir gelegenen Baum. Kaum hatte ich mich aber einige Schritte entfernt, so besuchte er die Wiese abermals und führte seine schwebenden Bewegungen über derselben Stelle aus. Ich glaubte, er habe es auf einen stoßenden Maulwurf abgesehen (der nach meinen Erfahrungen ihm häufig zur Beute wird, sobald er sich ans Tageslicht wagt) und postirte mich hinter einen dicken Stamm, um den Verlauf seines Angriffs zu beobachten. Plötzlich stürzte sich der Würger auf sein Opfer. Dasselbe machte aber bei seinen verzweifelten Anstrengungen, den Angriffen seines Feindes zu enttrinnen, solche eigenthümliche Bewegungen, wie sie ein Maulwurf nimmer auszuführen vermag. Ich eilte deshalb näher und erkannte bald, daß ein junger Staar die Beute des Strauchritters geworden. Er lag in den letzten Zuckungen. Der Hirnschädel war ihm eingehackt, auch blutete er an beiden Schulterknochen; der rechte Flügel war sogar gebrochen. Der Mörder ließ mich etwa auf fünf Schritt herankommen, ehe er sich entfernte. Als ich ihm seine Beute später überließ, stürzte er sich sofort wieder auf dieselbe, um sein Mahl zu beginnen.

Der überfallene Staar befand sich isolirt auf der Wiese; wahrscheinlich war er schon vor meiner Ankunft flügelahm geworden und deshalb unfähig, sich dem Fluge seiner Genossen wieder anzuschließen.

Halten Sie es wohl für möglich, daß er in der Mitte dieser von demselben Würger angegriffen und verwundet worden ist?

Marburg, den 10. November 1888.

Nachträgliches,

betreffend den von Herrn Dr. Rode beobachteten brütenden Raubvogel.

Von R. Th. Liebe.

In freundlicher, dankenswerther Aufmerksamkeit schreibt Herr C. Sachse in Altenkirchen, der Vogel, welcher auf S. 356 a. e. von Dr. Rode erwähnt worden sei, könne kein Bussard gewesen sein, sondern wegen der hochgelben Iris nur ein Wespenbussard, und belegt die Möglichkeit mit seinen Erfahrungen, die er gemacht, als er der Schleiereule mit Erfolg Hühnereier zum Bebrüten untergelegt, sowie mit dem Versuch des Oberförsters Schutt (Ornith. S.), welchem ein Weibchen der Königsweihe (*M. regalis*) Hühnereier ausbrütete und die jungen Hühnchen dann bewachte und führte. Nach dieser Mittheilung halte ich eher dafür, daß der fragliche Raubvogel (meine brieflichen Erkundigungen waren bis jetzt erfolglos) ein Königsmilan gewesen sein kann, der in Norddeutschland sehr häufig ist, stellenweise fast so häufig wie der gemeine Bussard. Der Wespenbussard ist doch im Ganzen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ein Stückchen vom Raubwürger. 466-467](#)